

## REZENSIONEN

*Ivanenko, Svitlana*

*Nationale Pädagogische Mykhajlo-Drahomanov-Universität*

**REZENSION ÜBER DEN BAND ANNA GONDEK & JOANNA SZCZEK  
(Hrsg.) "PHRASEOLOGIE UND PARÖMIOLOGIE DER  
(UN)HÖFLICHKEIT" DER SCHRIFTENREIHE STUDIA  
PHRASEOLOGICA ET PAROEMIOLOGICA. SEKTIONSBEITRÄGE DER  
INTERNATIONALEN 10.–12. SEPTEMBER 2018, EUROPHRAS-TAGUNG  
IN BIALYSTOK/POLEN, VERLAG DR. KOVAČ HAMBURG 2019. 395 S. -  
ISBN 978-3-339-11108-1**

Der Band, den Anna Gondek und Joanna Szczek herausgegeben haben, entstand nach der internationalen EUROPHRAS-Tagung, die vom 10. bis 12. September 2018 in Białystok (Polen) stattfand. Er enthält 26 ausgewählte Beiträge von den Teilnehmern der Sektion "Phraseologie und Parömiologie der (Un)Höflichkeit", wo 41 Referate gehalten wurden. Die Struktur des Bandes ist einleuchtend und beinhaltet folgende Aspekte:

- I. Allgemeine und aktuelle Fragen zur deutschen (Un)Höflichkeit;
- II. Manifestation der (Un)Höflichkeit mithilfe von Phraseologismen in diversen Textsorten;
- III. Aggression und deren Ausdruck in der Phraseologie sowie Vorkommen der Phraseologismen in aggressiven Sprechakten;
- IV. Fallstudien zu gewählten Aspekten der (Un)Höflichkeit in der Phraseologie und Parömiologie;
- V. Didaktisierung der (un)höflichen Phraseologie und Parömiologie.

Es ist bezeichnend, dass die Beiträge dieses Bandes phraseologische Einheiten größtenteils vom Standpunkt der Sprechakttheorie betrachten, wobei auch der reichhaltige kulturhistorische Hintergrund herangezogen wird. Dies erlaubt die Phraseologie und die Parömiologie auf einem höheren Niveau zu erforschen, oft mit dem Bezug auf den gesamten Text, was die funktionale Seite der phraseologischen Forschung beachtlich bereichert und tiefgründiger macht.

Auf den ersten Blick sollte der Begriff der (Un)höflichkeit die Themenbreite von Beiträgen verengen, was in Wirklichkeit nicht der Fall ist, weil dieses Phänomen interdisziplinär verstanden und dargeboten wurde, was z. B. Stephan Frech ermöglicht hat, die formelhafte historische Höflichkeit des 16. Jh. als Widerspiegelung von den ständischen Hierarchie-Verhältnissen zu betrachten und den Einblick in die

Grenzen des Einflussbereiches einer Persönlichkeit und zwar Heinrich Bullingers auf die Anredeformen sowohl in schriftlicher als auch in mündlicher Form den Machthabern gegenüber zu gewinnen. Genauso tief in die Geschichte (vom 16. Jh. bis zur Gegenwart) geht Renata Nadobnik in ihrem Beitrag “Körperpflege auf der Reise im zeitlichen Überblick – Sprachliche Routinen im Bereich der (Un)höflichkeit (anhand der Sprachführer für Deutsch und Polnisch)” (85-100). Dieser Aufsatz macht nicht nur die sprachliche Rekurrenz in den sich wiederholenden Situationen deutlich, er veranschaulicht auch die Kulturgeschichte Europas: “**1539** Kury już poją, czas jest isz spać (wstać). Die huner krehenn schon / es ist tzeit zu schlaffen / auffzustehen. **1584** Herr Wirth bitt euch / Pánie Gospodarzu proszę was / Das ihr mich wolt herbergen: Izbyście mie tu chcieli przenocować”. (87).

Joanna Woźniak stand dagegen vor einer konkreten Aufgabe, Höflichkeitsstrategien in deutschen und polnischen Mahnschreiben als Textsorte unter dem Aspekt der Zahlungserinnerungen und -aufforderungen festzustellen und durch die Analyse von insbesondere stilistischen, morphosyntaktischen und argumentativen Mitteln vor Augen zu führen. Sie kam zur Schlussfolgerung, dass bei all der Formelhaftigkeit der betrachteten Textsorte in deutschen Mahnbriefen die direkte, persönliche Anredeform überwiegt, aber durch die vielfältigen argumentativen Strategien und Off-record-Strategien das Gesicht des Schuldners mehr als in polnischen Briefen geschont wird (82).

Die Forschungsbreite hinsichtlich des Phänomens (Un)Höflichkeit, die in dem vorliegenden Band zustande gekommen ist, wurde auch dadurch begründet, dass die meisten Forscherinnen und Forscher sich auf die Definition des Phraseologismus von deutschen Wissenschaftlern insbesondere von Burger (1998, S. 11) berufen, die nach Szczęk zitiert wird: “Erstens bestehen sie [Phraseologismen – J. S.] aus mehr als einem Wort, zweitens sind die Wörter nicht für dieses eine Mal zusammengestellt, sondern es handelt sich um Kombinationen von Wörtern, die uns als Deutschsprechenden genau in dieser Kombination (eventuell mit Varianten) bekannt sind, ähnlich wie wir die deutschen Wörter (als einzelne) kennen” (226). Zusammenfassend hebt Joanna Szczęk hervor, dass Burger in seiner Definition solche Merkmale des Phraseologismus wie Festigkeit, Lexikalisierung und Reproduzierbarkeit betont. Marcelina Kałasznik (im Beitrag “Pejorative Bezeichnungen für Personen in Form von Einwortphraseologismen”) fügt noch zwei weitere Merkmale des Phraseologismus nach Fleischer und Burger hinzu: Idiomatizität und Polylexikalität (253), die auch seinerseits Krystian Suchorab bestätigt.

Der Beitrag von Joanna Szczęk setzt sich mit den deutschen und polnischen Ablehnungsformeln auf der Grundlage der Sprechakttheorie auseinander, wobei die Autorin feststellt, “dass sowohl deutsche als auch polnische Phraseologismen zum Ausdruck des Neinsagens im geringen Maße höflich sind. Sie verbalisieren oft

unhöfliches Verhalten, das als Zeichen der Ablehnung interpretiert wird”. (232). Die Autorin akzentuiert auch, dass den Ablehnungsformeln “viel Ironie und Abstand von der auszuführenden Sprechhandlung Neinsagens” (ebd.) eigen sind.

Ein weiterer Aspekt, der in die Richtung der Unhöflichkeit geht, ist der Aspekt der Aggression. Urszula Topczewska spricht in ihrem Beitrag “Phraseologismen in aggressiven Sprechakten” von der Ambivalenz der Bedeutung von Phraseologismen in verschiedenen Sprechsituationen. Am Beispiel des Phraseologismus *Was der Bauer nicht kennt, das frisst er nicht*, zeigt sie, dass die aggressive Illokution ‘Lächerlichmachen’ in solchen Fällen zustande kommt, wenn man sich über die Berufsgruppe, die soziale Schicht oder die Altersgruppe seines Gegenübers lustig macht. Die Autorin vertritt die Meinung, dass dabei die Semantik nicht auf der Wortebene verbleiben darf, sondern auf der Ebene der Sprechakte also diskursiv begründet werden soll. Krystian Suchorab ergänzt das Verhältnis Unhöflichkeit – Aggression durch die Feststellung, “dass die beiden Phänomene in einer Inklusionsrelation zueinander stehen” (152). Allerdings registriert er in seiner Korpusdatei eine gewisse Asymmetrie der aggressionsausdrückenden Phraseologismen im Deutschen und Polnischen in vielen Fällen, dabei geht er auf verschiedene Formen der Aggression ein, sowohl auf verbale (leichte, mittlere, hohe Form), körperliche als auch auf nonverbale Aggression. Mariusz Jakosz betrachtet dagegen ausschließlich die verbale Aggression im aktuellen deutschen Flüchtlingsdiskurs. Seine Korpusdaten demonstrieren, dass mithilfe der phraseologischen Ausdrücke meistens negative Bewertungen von Flüchtlingen gegeben werden, dass sie sich falsch und unangemessen benähmen, unhöflich, unordentlich, trunksüchtig, unsittlich und betrügerisch seien. Dies wird nach der Meinung des Autors durch die Angst der Deutschen vor einer Masseneinwanderung und vor Flüchtlingen selbst verursacht.

Der Beitrag von Justyna Duch-Adamczyk “(Un)Höflichkeitsformeln in Streitgesprächen des Rundfunks und der Presse” ist zum Teil auch mit Erforschung eines gewissen Quantum der Aggression in medialen schriftlichen und mündlichen Texten verbunden, weil die Textsorte “Streitgespräch“ oft verbale Angriffe, persönliche Anspielungen und sogar Beleidigungen beinhalten kann. Die Autorin unterstreicht aber, dass der Unhöflichkeit der Umstand entgegenwirkt, dass man in Medien nicht respektlos und unverschämt erscheinen will, sondern kompromissbereit und konzilient. Die meisten Formeln der Höflichkeit wurden von der Autorin im Rundfunk registriert, aber in der Presse konnten “wesentlich mehr emotive Formeln als Exklamationen festgestellt werden” (113).

Das Zurechtweisen kann als eine Sprechhandlung sowohl höflich als auch unhöflich und sogar aggressiv mithilfe der deutschen phraseologischen Ausdrücke sein. Dies bestätigt der Korpus von Anna Gondek, die festgestellt hat, dass es viel mehr Redewendungen gibt, “die sich auf Zurechtweisen und Tadel beziehen als

Wendungen, die z. B. das Lob zum Ausdruck bringen” (204). Diese Untersuchung bestätigt die Feststellung, dass das Negative viel mehr Phraseme zur Verfügung hat. Das Positive dagegen wird von den Menschen als Norm verstanden.

Vom Nutzen der Anwendung von Höflichkeitsfloskeln überzeugte Wojciech Żelaniec, indem er eine höfliche Strategie im Kampf gegen die aufdringlichen Produktanbieter entwickelt hat. Diese Aufdringlichkeit entsteht aus einer gewissen Rauheit der sozialen Umgangsformen. Er schreibt, dass es in Polen “die berühmte polnische Galanterie, küsst-die-Hand samt “mit vorzüglicher Hochachtung” und dgl.” gab, “aber die Klassen und Schichten, die solche Umgangsformen (mit der dazu gehörenden Phraseologie) pflegten, sind infolge der bekannten sozialen Prozesse weitgehend verschwunden, zur Auswanderung “nachdrücklich motiviert”, oder deklassiert worden. Die Gepflogenheiten sind in Vergessenheit geraten, weil sie nicht mehr verwendet oder bewusst von den jeweiligen Meinungsmachern der Lächerlichkeit preisgegeben wurden” (13). Diese Feststellung charakterisiert leider nicht nur die Situation in Polen, sondern auch in den meisten postsowjetischen und postsozialistischen Staaten.

Komparatistische Studien nicht nur in Bezug auf Deutsch und Polnisch sondern auch auf österreichisches Deutsch (Reinhold Utri “Phrasen der (Un)höflichkeit im österreichischen Deutsch”), auf Deutsch/Ukrainisch (Oksana Khrystenko “Höflichkeitsstandards im Redeverhalten am Beispiel der Deutschen und ukrainischen Parömien”), Deutsch/Tschechisch (Eva Hrdinová, Ivona Dömischová, Barbara Sittová “In den Böhmischen Dörfern böhmisch einkaufen oder zum Ausdruck der Kultur in Bezug auf die Behandlung von Phraseologismen im Unterricht”) sowie Deutsch/Russisch (Ljubov Nefedova “Höfliche Unhöflichkeit: euphemistische Phraseologismen zum Ausdruck von unhöflichem Benehmen im Deutschen und im Russischen”) fanden in dieser Veröffentlichung ihren Platz.

Das sehr positive Bild des vorliegenden Bandes schafft auch der Umstand, dass die meisten veröffentlichten Beiträge für die Bestätigung bzw. Widerlegung bestimmter Hypothesen oder Thesen umfangreiche Datenkorpora herangezogen haben. Dadurch gewinnen die Forschungsergebnisse an Stichhaltigkeit und Glaubwürdigkeit.